

Leben

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

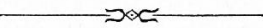
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben.

Leben, ich muß mit all' meinen Trieben
Immer dich ehren und immer dich lieben ;
Ob du mich drückst mit tausend Lasten,
Nie will ich klagen, und nie will ich rasten.
Ich möchte in deine Gründe dringen
Und tieffte Werte zum Lichte zwingen ;
Ich möchte immer mit regen Sinnen,
Leben, das Schönste aus dir gewinnen
Und ahnend und wollend die Seele weiten
Hienieden für deine Ewigkeiten.

Johanna Siebel.



Onkel Dodo.

Eine heitere Geschichte von Theodor Fontane.

Es war im Hochsommer, als ich in Beantwortung eines an einen gutsbesitzenden Freund gerichteten Briefes folgende Zeilen empfing:

„Insleben a. Harz, den 20. Juli.

Lieber Freund! Es freut sich alles hier, Dich wieder zu sehen, am meisten meine Frau, die nun mal von den großstädtischen Neigungen und Gewohnheiten nicht lassen kann. Du wirst auf der Veranda die herkömmlichen Dreistunden-Gespräche mit ihr führen und neben Literatur und Theater vielleicht auch die kirchliche Kontroverse mit bekannter Unparteilichkeit beleuchten. Aber sei nicht zu gerecht. Frauen sind für Parteinahme, versteht sich, wenn es ihrer Parteinahme zugute kommt. Um diese Blaudereien, so denk' ich mir, wirst Du nicht herumkommen, auch kaum herumkommen wollen, wenn Du nicht inzwischen ein anderer geworden bist. Im übrigen, und dies ist die Hauptsache, werden wir sorglich im Auge behalten, was Dich zu uns führt: Du sollst von niemandem gestört werden und ganz Deiner Erholung leben können. Sollte sich ein anderer Besuch einsfinden, was nicht wahrscheinlich, aber bei der Nähe des Harzes und seiner sommerlichen Anziehungskraft immerhin möglich ist, so kennst Du ja unser Haus und weißt, daß es Raum genug hat, sich darin zurückziehen zu können. Caroline vereinigt ihre Grüße mit den meinigen. Auch die Kinder freuen sich und sind im voraus angewiesen, ihr Gepolter auf Flur und Treppen zu mäßigen. Komme denn also, je früher, je besser, und je länger, je besser. Ich denke, Du sollst alles finden, was Du suchest, am meisten aber Ruhe.

Dein Otto.“

Zwei Tage später traf ich ins Insleben ein und freute mich, die lieben Gesichter wieder zu sehen. Alle Kinder traten an: Albert, der Älteste, war